

Erfahrungsbericht zum Auslandssemester in Mexiko

Die Universität

Ich werde wohl für immer ein „Perrofoca“ (dt. Seelöwe) bleiben, denn mir wurde das Gefühl vermittelt, für immer ein Teil dieses Instituts zu sein. Jede Generation kriegt einen Namen verliehen oder verleiht sich selbst einen. Die letztjährige Abschlussklasse hieß „Los Olvidados“, benannt nach Luis Bunuels Meisterwerk. Die Folgegeneration wurde „Madonnas“ getauft und die Klasse über uns „Yhairas“. Meine Klasse war so bescheiden und benannte sich schlicht nach dem Hund, der sich jeden morgen wie ein Seelöwe in die knallende Sonne am Universitätseingang legt. Jeden morgen läuft man an ihm vorbei wenn man durch die elektronische Drehtür des CUAAD huscht. Das CUAAD, das Zentrum für Kunst, Architektur und Design der UdeG, liegt malerisch über der Barranca de Huentitán, einer dicht bewachsenen Schlucht, wo ein kontaminierter Fluss durchfließt.

Das Filminstitut liegt jedoch hinter dem Zentralen Gebäude mit Ausblick auf die grünen Hügel. Da jedes Jahr bloß 20 Studierende für den Studiengang Audiovisuelle Künste angenommen werden, ist es ein kleines Institut, in dem jeder jeden kennt. Der Studiengang ist beliebt und jährlich bewerben sich deutlich mehr Junge Menschen als angenommen werden können. Vor ein paar Jahren waren es noch 15 pro Jahr, nun sind es 21 und es ist ein offenes Geheimnis, dass ein paar die mehrteilige Aufnahmeprüfung zwar nicht bestanden haben, aber durch eine plötzliche Großzügigkeit der Familie und ein paar Kontakte trotzdem noch in die Klasse rutschten. Eine Form der Korruption, die unter den Studierenden als „Palanka“ bezeichnet wird.



Abbildung 1: Eine Momentaufnahme aus dem Kurs "CAMARA III" mit dem Dozenten und Cinematografen Ernesto Trujillo rechts im Bild

Diese Exklusivität sorgt andererseits aber auch für eine familiäre Atmosphäre im Institut, die mir vom Anfang ein gutes Gefühl gab.

Einer der primären Gründe, warum ich das Auslandsjahr angetreten bin, war die Hoffnung auf praktisch orientierte Studieninhalte. Das Filmwissenschaftsstudium ist an der FU nachdrücklich theoretisch konzipiert, sodass innerhalb des Studiums niemand mal eine Kamera in die Hand nimmt oder ein Drehbuch verfasst oder ähnliches. Vielen Studenten erscheint es wenig sinnvoll eine Kunstform zu untersuchen, deren praktischer Umsetzung man sich nie stellen musste. Auch ich wünschte mir oft zumindest ein einziges praktisch ausgelegtes Modul. An der UdeG konnte ich zumindest erste Schritte in vielen praktischen Bereichen sammeln. Im Kurs NARRATIVA DEL CINE ging es darum, filmisches erzählen durch kleine Kurzfilmprojekte zu sammeln: Ein filmischer Haiku in drei Einstellungen, ein Kurzfilm ohne Schnitt, wo ich Schauspielen konnte, ein Mikrodrama in drei Einstellungen, ein Essayfilm mit selbst verfasstem Voice-Over-Text und filmischer Collage und einem Kurzfilm, wo ein Konflikt ohne Dialoge behandelt werden sollte.

Wir schauten uns jede Woche die Zwischenergebnisse an und diskutierten und kritisierten offen über die gegenseitigen Arbeiten.

Die Diskussionskultur war dabei im Vergleich deutlich dynamischer als in Deutschland, wo man oft eine Weile in die Runde guckt, bevor sich zögerlich eine Hand hebt. Gleichzeitig merkte ich in diesem Kurs, dass mir oft die tiefergehende theoretische Auseinandersetzung mit den audiovisuellen Arbeiten fehlte, wie sie an der FU praktiziert wurde. Die Art und Weise über Film zu sprechen war deutlich funktionaler und pragmatischer, weniger philosophisch und analytisch. Dieser neue Blick war gleichzeitig interessant, weil er ungewohnt war und weil er die positiven Aspekte des gewohnten hervorstechen ließ. Weitere praktische Erfahrung sammelte ich in den Kursen CAMARA II und CAMARA III, wo im ersten Semester vorwiegend die Bewegung der Kamera und im zweiten Semester die Lichtsetzung behandelt wurde. Im zweiten Semester gehörte außerdem auch der Kurs Realización zu meinen Fächern, wo ich mit einer Partnerin bei einem Theaterkurzstück (Aufführungszeit 20min) Regie führte. Abgesehen von der vielen praktischen Erfahrung durch die Universität wollte ich den theoretischen Teil in der Arbeit mit Film jedoch nicht vernachlässigen. Somit belegte ich zum einen den Kurs Psychologie des Kinos, von dem ich mir jedoch etwas tiefer gehende Betrachtungen versprach. Andererseits waren die Kurse HISTORIA DEL CINE MEXICANO I + II (mexikanische Filmgeschichte) umso spannender. Der Dozent lehrt diesen Kurs schon lange Zeit, veröffentlicht selbst Texte zum Thema und arbeitet teilzeitbeschäftigt in der Cineteca in Mexiko-Stadt. Er konnte auf beeindruckende ruhige Art mitreißend erzählen und erstaunte immer wieder mit seiner detaillierten Expertise ohne auch nur einen Satz von irgendwo abzulesen. Es schien als hätte er sich sein Leben lang kaum mit etwas anderem beschäftigt als mit Filmgeschichte. Letztendlich war dieser Kurs mein liebster, und obwohl ich aufgrund des Eintritts im Wintersemester mit dem zweiten Teil des Kurses beginnen musste, der sich mit dem mexikanischen ab den 50ern beschäftigte und anschließend den ersten Teil des Kurses, der sich mit dem Kino bis 1950 beschäftigt, belegen, konnte, scheint es mir einen sehr guten Überblick

gewonnen zu haben. Auch das Lateinamerikanische Kino war in meiner Studienzeit an der FU leider nie Thema gewesen, wir haben keinen einzigen Film aus diesem Teil der Erde gesehen. Gerade daher war dieser spezifische Einblick eine sehr interessante, neue Perspektive auf die Geschichte des Kinos.



Abbildung 2: Die Schlusssequenz aus dem Film Enamorada (1946), abfotografiert bei einer Ausstellung auf dem Filmfestival in Morelia

Die Filmfestivals

Wenn man Film studiert hört die Weiterbildung jedoch nicht nach getanen Hausaufgaben auf. Es ist gehört dazu sich mit dem aktuellen Kino auseinanderzusetzen, die Werke interessanter Regisseure zu verfolgen, Inspirationen zu Sammeln und den Status Quo zu kennen. Auch in der Hinsicht bietet Mexiko einem Austauschstudenten aus Deutschland neue Möglichkeiten.

Fangen wir mit dem ökonomischen Aspekt an: In Deutschland zahlt ein Student für eine Kinokarte im Schnitt 6 – 10 €, in Mexiko sind es umgerechnet 1,30 – 2€. Allein deswegen konnte ich deutlich öfter das Kino besuchen als Zuhause. Noch extremer ist die Differenz bei Filmfestivals, das erste welches aufgrund dieser Möglichkeit besuchte war das Internationale Filmfestival von Morelia. Eine Woche vor dem dort groß zelebrierten Día de los muertos wimmelt das Herz des Bundestaates Michoacan von Cinephilen aus aller Welt. Es ist eins der schönsten, traditionsreichsten und wichtigsten Filmfestivals des Landes. Ich fuhr für ein Wochenende hin und schaute drei Filme pro Tag, diskutierte mit Leuten von Dänemark bis Argentinien über die herausragenden Filme des Tages und sah, wie sehr Guillermo Del Toro schon vor seinen Oscar-Erfolgen von seinen Landsleuten gefeiert wurde.



Abbildung 3: Oscar-Preisträger Guillermo Del Toro bei der Masterclass auf dem Filmfestival in Morelia



Abbildung 4: Eine typische Figur des "Día de los muertos"

Ein weiterer Unterschied ist die Kooperation zum lokalen Filmfestival. In Berlin haben wir bei den meisten Dozenten während der Berlinale normale Unterrichtstage und kriegen keine Ermäßigung bei den Vorstellungen des Berliner Filmfestes. Während des Filmfestival Guadalajara hatten wir weniger Unterricht, haben eine Akkreditation bekommen, mit der wir den Transport nutzen konnten und Pressevorstellungen Gratis waren, und wir haben Eintrittskarten für die Masterclass von Guillermo Del Toro und für die Eröffnungsveranstaltung bekommen um Kontakte zu knüpfen. Das Festival ist das größte und eines der wichtigsten des Landes und des gesamten Kontinents.



Abbildung 5: Das Gelände vom Filmfestival Guadalajara am Abend



Abbildung 6: 43 leere Stühle bei dem Ambulante-Filmfestival

Der Gewinnerfilm war dieses Jahr der Dokumentarfilm „Ayotzinapa – El Paso de la Tortuga“, der erste Film, der die Zeit seit den Erführungen der 43 Lehramtsstudenten in Ayotzinapa 2013 reflektiert. Zu Gast waren neben Regisseur und Produzentin auch angehörige der Opfer und Überlebende, die sich weiterhin gegen die von der Regierung propagierte Fassung wehren und weiter nach den vermissten suchen. Der Film war gleichzeitig der Eröffnungsfilm des Dokumentarfilmfestivals AMBULANTE, welches nacheinander in verschiedenen Städten stattfindet und sehr politisch orientiert ist. Teil des Festivals war unter anderem eine Virtual Reality Ausstellung und verschiedenste Diskussionsrunden zu sozialen Bewegungen, politischem Aktivismus und dem Verhältnis von audiovisuellen Medien und der Gesellschaft. Bei jedem Filmscreening und jeder Veranstaltung des Festivals blieben drei Stühle leer. Sie waren freigehalten für drei junge Männer. Ein paar Jahre zuvor waren es 43.



Abbildung 7: Die erste und größte Demonstration nach der Entführung der drei Studenten in Guadalajara (dt.: Marsch für das lebendige Auftauchen - JA zur Kunst, NEIN zu der Gewalt)

No son 3 – Somos todos!

Im Frühjahr 2018 erreichte eine erschreckende Nachricht Guadalajara. Drei Studenten der privaten Filmhochschule sind bei einem Dreh in Tonalá von einer Gruppe bewaffneter Männer entführt worden. Solch schockierende Nachrichten sind in Mexico kein Novum, täglich verschwinden durchschnittlich ca. 14 Personen und das schon seit Jahren. Meistens sind es junge Männer im Alter von 18 bis 27. Häufig trifft es die „gente de pie“. Gewöhnliche Familien aus bescheidenen Verhältnissen. Seltener westliche oder wohlhabende Familien. Zunehmend trifft es auch Migranten, die sich durch Mexiko auf den Weg in die USA machen und deren Verschwinden daher selten dokumentiert und einer breiten Öffentlichkeit somit oft verschleiert bleibt. Viele der Studenten sind sich dieser erschreckenden Realität bewusst, doch so Nah ist die Gewalt zuvor noch nie zu meinem studentischen Umfeld in Guadalajara durchgedrungen. Auch wir haben noch wenige Wochen zuvor in Tonalá einen Kurzfilm gedreht. Die Welle der Empörung und die Wut auf die Autoritäten war groß, denn spätestens seit dem Verschwinden der 43 Studenten in Iguala vor einigen, steht man der Politik und den Staatsdienern mehr als misstrauisch gegenüber. Häufig ist schwer so ergründen, wo die Grenze zwischen Politik, polizeilichen Einsatzkräften und Drogenkartellen verläuft und auch diesmal gab es einige undurchsichtige Aspekte. Umso dringlicher war die Forderung nach Aufklärung, transparenter Ermittlung und der sofortigen Freilassung der drei Studenten.



Abbildung 8: (dt.: Denn eines Tages kommt der Frieden), Ort: Oaxaca

Abbildung 9: (dt.: $68 + 43 + 3 =$ Terrorismus des Staates; Mama, ich möchte nicht zur Schule gehen, denn später lassen sie uns verschwinden) Die 68 steht für die hunderten Studentenmorde in Mexiko-Stadt-Bezirk Tlatelolco, die 43 steht für die Anzahl der Entführten Studenten in Ayotzinapa und die 3 für die nun ermordeten Studenten in Guadalajara, Ort: Oaxaca

„Los queremos vivos“ (dt.: Wir wollen sie lebend) hieß der Kampfruf dieser Tage. Erstaunlich schnell entwickelte sich ein breiter Protest und die Studenten aller Universitäten organisierten geschlossen eine beachtliche Demonstration im Zentrum Guadalajara. Die Glorieta, eins der bedeutendsten Wahrzeichen der Stadt, wurde umbenannt in die „Glorieta de los desaparecidos“ (Platz der Verschwundenen) und dort begann wenige Tage nach der Entführung der laute Protest. Mütter aus verschiedenen Teilen Mexikos, die teilweise schon seit Monaten verzweifelt nach ihren Söhnen und Töchtern suchen, hielten Reden und appellierten an die Bereitschaft, den Willen und die Hartnäckigkeit der Bevölkerung, um den Protest weiterzutragen. Anschließend ging der Marsch unter lauten Protestparolen los. Unser Institut formierte Teams mit unterschiedlichen Zuständigkeiten. Es gab Verantwortliche für Foto-, Video- und Soundaufnahmen, ein Sicherheitsteam mit Wasserflaschen, Medikamente, zuckerhaltigen Snacks, die zudem nie den Überblick über die Anwesenden Studenten verlieren durften und dann gab es noch diejenigen, die Plakate hielten und so laut wie möglich „Queremos paz!“ (Wir wollen Frieden) oder „Vivos se nos llevaron, vivos los queremos“ (dt.: Lebend wurden sie uns genommen, lebend wollen wir sie zurück) skandieren sollten. (Laut Auswärtigem Amt sind Ausländern in Mexiko politische Aktivitäten untersagt, daran habe ich mich natürlich gehalten...).

Es war beeindruckend wie geschlossen und effektiv die Studenten eine so große Menschenmenge mobilisierten. Auch in anderen Städten schloss sich ein Teil der Bevölkerung den Protesten an. Ähnlich wie damals beim Erdbeben konnte man beobachten, wie solidarisch das mexikanische Volk in schwierigen Momenten zusammensteht. Leider hielt die Energie der ersten Tage nicht wirklich lange an. Woche für Woche wurden die Versammlungen und Protestinitiativen kleiner und kleiner, bis sich eines Tages die traurige Meldung auf den Facebook-Feeds verbreitete, dass die drei Leichen gefunden wurden. Der zynische Nachrichtenfaktor „Gewalt“ führte im Zusammenhang mit dem Ausmaß der Brutalität, mit der die Mörder vorgegangen waren, dazu, dass nun auch international über den Fall berichtet wurde. DIE ZEIT, die tagesschau oder der Spiegel berichteten erstmals über die Situation. Doch der Meldung folgte keine politische Konsequenz, stattdessen half Bundeskanzlerin Merkel dem mexikanischen Präsidenten Peña Nieto wenige Wochen später bei seinem Wahlkampf mit gemeinsamen Bildern von der Automobilmesse in Hannover. Einem neuen Handelsabkommen steht nichts mehr im Wege, von den 25.000 Toten des vergangenen Jahres kein Wort.

Aber auch in Mexiko blieb die erhoffte Veränderung aus. Der Moment des Protestes transformierte sich nicht zu einer politischen Bewegung. Die Gewalt hatte erneut gesiegt.

Um in diesem Text aber nicht ebenfalls der düsteren Seite das letzte Wort zu geben, möchte ich betonen, dass Guadalajara eine lebendige Stadt voller junger Menschen, kulturellem Angebot, köstlichem Essen, leckerem Pulque und Temperaturen, die das Jahr über kaum unter 20° sinken ist. Wer eine Auszeit braucht ist per Blablacar in 4h am Pazifik oder mit etwas Ortskenntnis in 1,5h in Huaxtla bei diversen Wasserfällen.